



Warum berufliche Teilhabe so schwierig ist

Ergebnisse aus der German Spinal Cord Injury Study (GerSCI)

Die German Spinal Cord Injury Studie (kurz: GerSCI) hat 1.749 Menschen mit Querschnittlähmung zu ihrer Lebens- und Versorgungssituation mithilfe eines Fragebogens befragt. Das Thema „Berufliche Teilhabe“ war dabei ein Schwerpunkt: Wie viele Personen arbeiten und wenn ja mit welchem Pensum? Fühlen Sie sich wertgeschätzt und gerecht entlohnt? Sind ausreichend Hilfsmittel vorhanden? Wie gut sind die Arbeitsmarktchancen für Menschen mit Querschnittlähmung?

Aus der Befragung im Jahr 2017 lagen Antworten von insgesamt 1.479 Personen vor. Von ihnen waren weniger als die Hälfte im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 - 65 Jahren, darunter waren 39 Prozent der befragten Frauen und 44 Prozent der Männer. Berufstätig waren durchschnittlich 43 Prozent der Personen im erwerbsfähigen Alter.

Die Studienteilnehmenden waren jeweils zur Hälfte Tetra- und Paraplegiker. Zwei Drittel der Paraplegiker hatte eine inkomplette Lähmung. Zwei Drittel aller Befragten gaben an, dass der Lähmung eine traumatische Ursache zu Grunde lag. Bei dem anderen Drittel war eine Erkrankung die Ursache gewesen. Im Durchschnitt waren die Teilnehmenden bereits 14 Jahre querschnittgelähmt.

Die meisten der berufstätigen Personen (84 Prozent) arbeiteten als Angestellte. Dabei arbeitete die eine Hälfte bis zu 30 Stunden pro Woche, die andere Hälfte 31 Stunden und mehr. Gleichzeitig wünschten sich ein Viertel der Berufstätigen ihre Stundenzahl zu reduzieren. Daneben arbeiteten 2 Prozent der Befragten im Haushalt, 2 Prozent studierten. Eine finanzielle Unterstützung, wie etwa eine Erwerbsminderungsrente, erhielten 42 Prozent der Personen im erwerbsfähigen Alter.

Lähmungscharakteristiken der Studienteilnehmenden

Läsionshöhe	
Paraplegie	51 % (Personen = 730)
Tetraplegie	49 % (Personen = 696)
Läsionsgrad	
Komplette Lähmung	34 % (Personen = 489)
Inkomplette Lähmung	66 % (Personen = 964)
Lähmungsursache	
traumatisch	74 % (Personen = 1.075)
nicht-traumatisch	26 % (Personen = 371)
Lähmungsdauer	
	14 Jahre

Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie?

Anzahl Wochenarbeitsstunden	in %
1–10 Wochenstunden	11 %
11–20 Wochenstunden	24 %
21–30 Wochenstunden	16 %
31–40 Wochenstunden	45 %
> 40 Wochenstunden	4 %



Beim SCI-Day 2019 übergaben die Wissenschaftler der German Spinal Cord Injury Study im Bundesministerium für Gesundheit ein erstes Forderungspapier, um die Lebens- und Versorgungssituation von Menschen mit Querschnittlähmung in Deutschland zu verbessern.

Situation am Arbeitsplatz

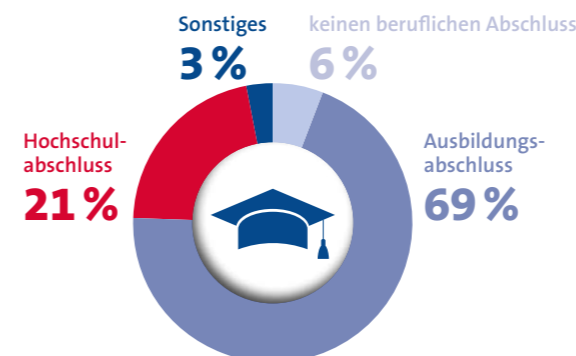
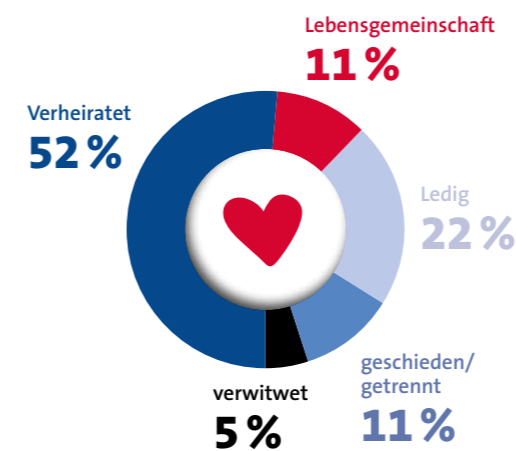
Es wurde auch gefragt, wie problematisch der Zugang zum Arbeitsplatz ist und ob es schwierig ist, den Anforderungen gerecht zu werden. Für die meisten der Befragten bereitete der Zugang kein oder nur geringe Probleme (86 Prozent). Hingegen fiel es relativ vielen Befragten schwer, den Arbeitsanforderungen gerecht zu werden: Etwas mehr als jede zehnte Person hatte damit große oder extreme Probleme (11 Prozent).

Für ihre Arbeit angemessen wertgeschätzt fühlen sich 87 Prozent. Allerdings war ein Viertel der Berufstätigen der Meinung, im Hinblick auf die erbrachten Leistungen und Anstrengungen, nicht angemessen entlohnt zu werden.

Was die Versorgung mit Hilfsmitteln betrifft, so war unter den Berufstätigen ein Drittel, das Hilfsmittel erhielt, und ein weiteres Drittel, das keine Hilfsmittel benötigte. Allerdings erhielten 20 Prozent Hilfsmittel nur in geringem Maße und 7 Prozent gar keine Hilfsmittel.

Ein Job – der große (unerfüllte) Wunsch

Von allen Befragten im erwerbsfähigen Alter waren 58 Prozent nicht erwerbstätig. Tetraplegiker (63 Prozent) hatten etwas häufiger keine bezahlte Tätigkeit als Paraplegiker (53 Prozent). Gleiches galt für Personen mit krankheitsbedingter Querschnittlähmung. Sie waren etwas häufiger erwerbslos (65 Prozent), als Personen mit verletzungsbedingter Querschnittlähmung (55 Prozent).

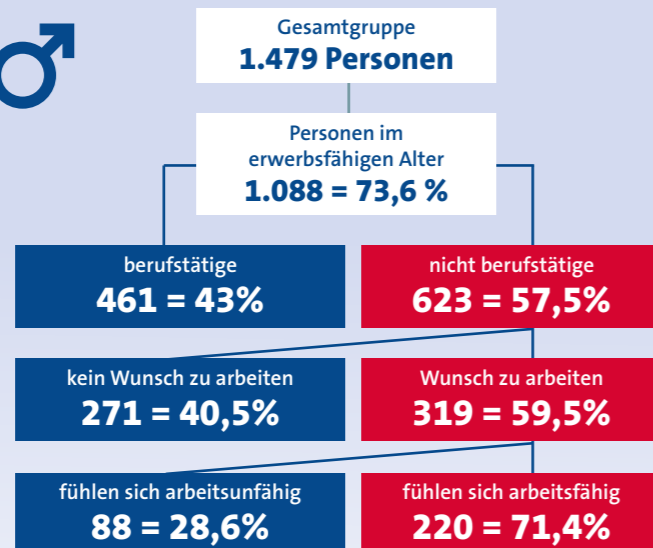


38,9 %
der Frauen arbeiten

43,9 %
der Männer arbeiten

69,4 %
haben Ausbildung/
Studium abgeschlossen

28,4
Stunden
Durchschnittliche
Arbeitszeit



Die meisten der berufstätigen Personen
(84 Prozent) arbeiteten als Angestellte.

Neue Wege und neue Allianzen

Trotz der vielen ermittelten Daten bleibt dennoch unklar, welche Aspekte ausschlaggebend dafür sind, dass relativ viele der Befragten nicht am Erwerbsleben teilnehmen. Deshalb hat die Medizinische Hochschule Hannover gemeinsam mit der Manfred-Sauer-Stiftung zu Fokusgruppen eingeladen: Dabei wollen die Wissenschaftler im Gespräch mit Menschen mit Querschnittslähmung, mit Sozialarbeitern und Klinikern herausfinden, was die Hintergründe der Erwerbslosigkeit sind. Sind Umweltbarrieren der Grund, dass die Teilhabe am Erwerbsleben verhindert? Was spricht für Arbeitgeber

gegen die Einstellung eines Menschen mit einer Querschnittslähmung? Nach Auswertung der Ergebnisse der Fokusgruppen sollen fundierte Antworten vorliegen – so die Hoffnung. Die Manfred-Sauer-Stiftung fördert das Projekt mit 15.000 €.

Das langfristige Ziel von GerSCI ist es, gemeinsam mit FGQ, DMGP und DGPRM, Empfehlungen für Entscheidungsträger zu entwickeln: Auf der Basis der wissenschaftlichen Daten, sollen Politiker und Kostenträger Handlungsempfehlungen erhalten, um die Lebens- und Versorgungssituation von Menschen mit Querschnittslähmung in Deutschland zu verbessern.

Andrea Bökel

Allerdings hatten 60 Prozent der nicht berufstätigen Befragten den Wunsch zu arbeiten und wiederum 71 Prozent von ihnen, das entspricht 220 Personen, fühlten sich auch durchaus in der Lage zu arbeiten. Warum waren sie nicht berufstätig? Die meisten (64 Prozent) gaben an, dass der Gesundheitszustand und die Behinderung die Hauptursache für die Arbeitslosigkeit waren. Häufig (36 Prozent) konnte keine passende Arbeit gefunden werden oder waren potenzielle Arbeitsplätze nicht barrierefrei (23 Prozent). Ein Fünftel hatte die Angst, bei der Rückkehr ins Erwerbsleben, die finanzielle Unterstützung zu verlieren.



Powerfrau mit Herzensangelegenheit

Wenn von „starken Frauen“ gesprochen wird, denken viele an Top-Managerinnen, Pop-Diven, Schauspielerinnen, Influencerinnen oder Feministinnen. Eine Powerfrau, durchsetzungsstark, kompetent, mit Fachwissen und Courage findet man aber auch in Niederbayern. Der PARAPlegiker stellt eine außergewöhnliche Persönlichkeit vor: Marion Huber-Schallner, Inklusionsbotschafterin der Bundesagentur für Arbeit.

Kompetenz

Seit 2008 ist Marion Huber-Schallner Stadträtin in ihrer Heimatgemeinde Abensberg. In der Kleinstadt im Landkreis Kelheim sind die gelernte Verlagsrepräsentantin und ihr Ehemann fest verwurzelt. Nachdem sie im Alter von 26 Jahren durch einen Autounfall querschnittgelähmt wurde, hatte sie zunächst Sorgen und Ängste bei der Rückkehr in die Öffentlichkeit. „Als ich nach

meiner Reha mit dem Rollstuhl zum ersten Mal auf die Straße gegangen bin, habe ich mich gefragt, wie werde ich jetzt gesehen, wie begegnen mir die Menschen, werde ich akzeptiert?“, berichtet Marion Huber-Schallner.

„Inklusion ist lösungsorientiert.“

Es zeigte sich sehr schnell, dass diese Sorge unbegründet war. Sie wurde umgehend voll integriert. Dabei war die Unterstützung ihres Mannes, ihrer Familie und des Freundeskreises ausschlaggebend. „Auch für uns waren mein Unfall und die Diagnose zuerst ein furchtbarer Schock. Dennoch waren wir von Anfang an zuversichtlich, dass wir das gemeinsam meistern werden“, erinnert sie sich. Die Huber-Schallners waren seit ihrer Jugend, zur Zeit des Unfalls schon zehn Jahre lang, ein Paar. Mit viel Vertrauen und mit vielen Gemeinsamkeiten. „Wir

führen eine stabile und erfüllte Beziehung. Zudem sind wir auch in einem lebendigen Familien- und Freundeskreis eingebunden“, erzählt die leidenschaftliche Handbikerin.

Nachdem sie einige Jahre in der Kommune in Fragen der Barrierefreiheit beratend tätig war, ermunterte sie der Bürgermeister, für den Stadtrat zu kandidieren. Nach kurzer Überlegung stellte sich Marion Huber-Schallner zur Wahl und errang gleich im ersten Anlauf 2008 einen hervorragenden Wahlerfolg. Seit 2009 ist sie auch Behindertenbeauftragte ihrer Gemeinde und wird 2020 bei der Kommunalwahl in dritter Wahlperiode mit einem phänomenalen Ergebnis in den Stadtrat wiedergewählt. Und: Sie wird als Erfolg ihrer langjährigen Tätigkeit zur 3. Bürgermeisterin ernannt.

Neben ihrer politischen Tätigkeit ist Marion Huber-Schallner seit vielen Jahren für unterschiedliche Bildungseinrichtungen tätig und leitet seit zehn Jahren das Projekt „Perspektivwechsel